

Wenn ein Kind zu uns kommt ...

Autor(en): **Bahrs, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **260 (1987)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HANS BAHRS

Wenn ein Kind zu uns kommt...

Eines Tages sass ich hinter dem Schreibtisch und las meine Post. Da öffnete sich die Tür und meine älteste Tochter, damals wohl gerade sechs Jahre alt, trat ein. Ich bemerkte sie erst, als sie neben mir stand und sagte: «Du, Papa, dieses Gemälde habe ich ganz für dich allein gemalt. Hängst du dir das über deinen Schreibtisch?» Wahrscheinlich hatte ich gerade einen ganz besonders wichtigen Brief zur Hand. Ich nahm meiner Tochter das Gemälde achtlos ab und sagte: «Schön, ich sehe es mir nachher an!»

Dann vergass ich meine Tochter wieder. Meine Korrespondenz war zu wichtig. Nach einiger Zeit wollte ich mich etwas vom Lesen erholen und lehnte mich nachdenklich in meinen Sessel zurück.

Plötzlich spürte ich eine kleine, weiche Hand auf meinem Handrücken. Neben mir stand Heide, meine Tochter. Sie hielt ihren Kopf gesenkt, als erwarte sie ein Donnerwetter.

«Na, Heide, willst du etwas von Papa?» – «Musst du denn noch immer in diesem schrecklichen Briefen lesen?» – «Aber das sind doch ganz wichtige Briefe für den Papa!» – «So wichtig sind sie?» – «Ja, und nun gehe schön wieder hinaus und spiele mit deinen Puppen. Papa muss arbeiten!»

Heide war dem Weinen nahe. Mit kläglichem Stimme bettelte sie: «Guckst du dir denn das Gemälde gar nicht an?» – «Welches Gemälde?» fragte ich verwundert. Ich hatte den Grund ihres Besuches ganz vergessen. «Ich habe es dir vorhin doch gegeben, und du hast es dir noch nicht einmal angesehen!» – Ach du grosser Himmel! – Jetzt dämmerte es mir. Ich fühlte, hier musste ich etwas wieder gutmachen. Behutsam zog ich das Kind auf meinen Schoß. Fast ungläubig starrte Heide mich an.

«Hast du denn jetzt Zeit für mich?» fragte sie zaghaft. – «Aber natürlich! Viel Zeit! Jetzt müssen wir uns erstmal dein Gemälde ansehen!» Das liebe Kinder Gesicht strahlte. Zwei kleine Hände liebkosten mich. Ich erschrak. Da hätte ich ja beinahe schön was angerichtet!

Wir betrachteten das Gemälde: Heide erzählte unverdrossen von den Bäumen mit den zierlichen Blättern und den weissen Flecken an den Stämmen. «Was für Bäume sind denn das?» – «Das sind doch Birken, weisst du, solche, wie sie im Garten stehen!» – «Natürlich! Dass ich das auch ver-



Das Bundeshaus versetzt?

Des Rätsels Lösung: Aufnahme aus dem Garten von Swiss-Miniature in Melide TI, wo das Parlamentsgebäude in 25facher Verkleinerung rekonstruiert wurde.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

gessen konnte!» Wir schüttelten beide die Köpfe über soviel Unverstand des Vaters. Heide erzählte von Dornröschen, der guten und der bösen Fee, dem Prinzen und allen anderen, die im Märchenspiel mit dabei gewesen waren, das sie gerade gesehen hatte.

«Wer steht denn dort neben Dornröschen?» – Silberhell lachte Heide auf. «Aber die musst du doch kennen, Papa!» – Ich kannte sie nicht. Alle möglichen Märchennamen nannte ich. Jedesmal schüttelte Heide nur den Kopf. Ihre blonden Zöpfe wirbelten dabei hin und her. «Soll ich es dir einmal ins Ohr sagen?» Ich stimmte zu. Da erfuhr ich es. Mit leiser, schüchterner Stimme bekannte Heide mir ihr Geheimnis: «Das bin ich doch! Ich musste Dornröschen doch zur Hochzeit gratulieren!» – «Ach, natürlich! Und da sind ja auch deine Zöpfe!» – Ja, Väter sind manchmal etwas schwerfällig!

Das Gemälde war unerschöpflich. Aus einer Ecke oben lächelte mich die Sonne freundlich an. Sie hatte ein hübsches Kindergesicht, Arme, Beine und einen dicken Bauch. Der Mond in der anderen Ecke vertrug sich glänzend mit ihr. Heide zerstreute meine Bedenken: «Die Sonne kann doch nicht immer scheinen!»

Meine Post geriet ganz in Vergessenheit. Meine Tochter bekam einen herzhaften Kuss und passte genau auf, wie das Gemälde aufgehängt wurde. Wir eilten uns nicht dabei. Wir hatten ja Zeit. Endlich meinte Heide: «Nun arbeite man wieder schön!» und huschte aus dem Zimmer. Ich blieb mit dem Gemälde und meinen vielen Briefen allein zurück.

Die Briefe waren wirklich nicht so wichtig. Leute, die ich nicht kannte, versicherten mich darin ihrer ausgezeichneten Hochachtung. Ich lächelte und blickte auf das Gemälde meines Kindes. Es erschien mir plötzlich viel wichtiger als alle klugen Briefe zusammen.

Mag sein, dass wir manchmal nur nicht recht wissen, wie reich wir beschenkt werden können und wie leicht uns die Wahl fallen sollte, wenn ein Kind zu uns kommt.



HERMANN BUCHS

100 Jahre Historisches Museum im Schloss Thun

Zu den eigenartigsten und auffallendsten Burgen im Kanton Bern gehört das Schloss Thun. Eigenartig oder sogar einzigartig ist es, weil der sonst in den Burgkomplex einverleibte Bergfried oder Schlossturm in Thun frei dasteht und zudem ausserordentliche Ausmasse aufweist. Er bildet ein Rechteck von etwa 27 m Länge und 21 m Breite. Die Mauerdicke misst bis auf rund 14 m Höhe ringsum 4 m, und die auffallenden vier runden Ecktürme weisen bis in die gleiche Höhe keinen Hohlraum auf. Die Silhouette des Thuner Schlossturms ist unverwechselbar.

Das ganze Bauwerk, das zwischen 1190 und 1240 entstanden ist – Bauherren waren bis 1218 Berchtold V. von Zähringen und danach